

Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 25/2 (1998)

DOI: 10.11588/fr.1998.2.61342

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

jugea la réponse dilatoire et se tourna vers les universités de Tübingen et de Cologne qui ne se manifestèrent pas. Ce ne fut pas le cas d'Ulrich Zasius, professeur à Fribourg et ami de Eck qui, après une lecture superficielle, conclut négativement.

N'espérant plus rien de l'Allemagne, Eck, soutenu par le nonce à la cour impériale Laurent Campeggio, transporta sa cause à Bologne où il arriva le 6 juillet 1515 après avoir fait halte auprès de Pic de la Mirandole. La dispute eut lieu le 12 de 16 à 21 heures. Le principal et passionné adversaire de Eck fut Johannes Cochlaeus qui, dans un texte compliqué et torturé, déclarait que le traité était injuste; de façon arbitraire, il assimilait le prêt à 5% à un monopole; et en moraliste, il ajoutait qu'un tel traité ne pouvait qu'encourager l'envie. Les excès de Cochlaeus concoururent tout autant que la conviction de Eck à mettre la majorité des théologiens et des canonistes de son côté, mais cette majorité ne put se transformer en unanimité. Eck tenta encore sa chance à Vienne où il fut reçu en juillet 1516 par Cuspinianus et Martin Huper, superintendant et doyen de l'université. Mais aucune dispute n'eut lieu dans les murs de l'Alma Mater Rudolphina. Au début de 1517, après deux ans d'attente, arriva l'avis favorable de la Sorbonne, signé de six théologiens dont Johannes Maior. Parallèlement la campagne de pamphlets et de satires continuait: le »Eckius dedolatus« de Pirckheimer (1520) irrita fortement Eck qui avait alors l'impression de jouer sa réputation.

Toute cette controverse fut très vite oubliée. Eck n'y revint qu'une seule fois, en 1539. Lorsque la question fut reprise dans les années 1560–1590, on ne se référa pas à cette première étape. Dans ces conditions, faut-il faire de Johannes Eck l'initiateur d'une nouvelle éthique économique? Est-ce que ce dernier fut un inspirateur pour Calvin? Il faut raison garder. Ni la pensée, ni les écrits de Eck ne marquent une véritable rupture. Il demeure un scolastique de pure tradition, il ne dit jamais que l'argent doit être productif, ce qui aurait été la révolution. Il faut attendre pour cela Calvin et Dumoulin. Mais le mérite de Eck fut de faire sortir la discussion sur le prêt à intérêt du cercle clos des cabinets des savants pour le porter devant l'opinion publique et pour obtenir une clarification de la part de la théologie et de l'Eglise. La publication du »Consilium Ioan(nis) Eckii in casu quinque de centenario« suit cet exposé riche et documenté qui fait le point sur un épisode peu connu en analysant les textes avec beaucoup de minutie. Cet ouvrage retiendra l'attention des spécialistes de théologie tout comme celle des historiens des idées économiques. Il informe aussi sur cette Allemagne des Fugger, à la veille de l'élection impériale de 1519 et au moment où le surgissement du luthéranisme allait exiger des canonistes et théologiens demeurés fidèles à Rome, dont Eck, un engagement total dont l'enjeu était bien plus formidable que l'adéquation d'une théorie déjà bien écornée avec une pratique contre laquelle ne se menait plus qu'un combat d'arrière garde.

Claude MICHAUD, Paris

Denis CROUZET, *La genèse de la Réforme française (1520–1560)*, Paris (Sedes) 1996, 620 S. (Regards sur l'Histoire, 109).

Crouzets Abhandlung, die aus einer Lehrveranstaltung an der Sorbonne hervorging, setzt auf ein breites Faktenwissen. Das ist offensichtlich dem französischen Studien- und Prüfungssystem geschuldet und führt so dem deutschen Leser primär vor Augen, wie unterschiedlich das deutsche und das französische Studiensystem sind. Vergleicht man das Buch mit deutschen Handbüchern für den Gebrauch zur Prüfungsvorbereitung – wie etwa die Grundrisse-Reihe aus dem Verlag Oldenbourg – wird deutlich, wie viel problemorientierter die deutsche Hochschulausbildung ist, wie wichtig das eigenständige Interpretieren und Argumentieren als Ziel des Studiums ist. Für das deutsche Publikum ist Crouzets Darstellung daher vor allem in zwei Hinsichten interessant und nützlich: Zum einen läßt es sich verwenden als ein umfangreicher Forschungsbericht zur französischen Reformation. Zum

anderen ist es ein Anstoß, sich die Qualitäten der deutschen Historikerausbildung bewußt zu machen.

Denis Crouzet behandelt in seinem Buch die Entstehung der französischen Reformation als Vorgeschichte zu den Religionskriegen. Er zeichnet nach, wie sich aus einer Vielzahl von religiösen Erfahrungen nach und nach einige Sichtweisen herauschälten, die häretische Züge annahmen. Nachdem sich diese zunächst im Umkreis des Hofes entwickeln konnten, sprengten die zunächst nur reformerischen Ansätze bald diesen Rahmen und entfalteten ihr reformatorisches Potential, während sie sich in der Bevölkerung verbreiteten. Erst zu diesem Zeitpunkt bündelte der Calvinismus die neuen Ideen zu einer eigenen Konfession, die Königshaus und Bevölkerung polarisierte und schließlich in den Religionskrieg führte.

Seine Darstellung verfaßte Crouzet, wie er im Vorwort erläutert, für französische Studenten, die sich auf die Agrégation oder das C.A.P.E.S. in Geschichte vorbereiteten. Crouzets Absicht ist es, den Prüfungsstoff für das Fach »Société, cultures et vie religieuse dans la France du XVI^e siècle et de la première moitié du XVII^e siècle« für die erste Hälfte des 16. Jahrhunderts in der Art einer Kompilation zusammenzustellen. Für diesen Zweck ist das Buch sehr nützlich: Die Gliederung in fünf Hauptkapitel, die jeweils in fünf bis acht Unterkapitel unterteilt sind, gibt einen guten Überblick über die Anordnung des Stoffes. Eine weitere Untergliederungsstufe, die ebenfalls in das Inhaltsverzeichnis aufgenommen wurde, erlaubt es, zielgerichtet Informationen zu Einzelpunkten zu finden. Als kleine Einschränkung ist lediglich anzumerken, daß die Kapitelüberschriften teilweise so plakativ formuliert wurden (wie: »Un système de désangoissement« für ein Kapitel, das die theologischen Positionen Luthers zum Thema hat), daß sich der Inhalt nicht sofort erschließt. Ein zusätzliches Orts- oder Personenregister wäre zudem hilfreich gewesen.

In seiner Darstellung des Zeitraumes von 1520 bis 1562 geht Crouzet im wesentlichen chronologisch vor. Im ersten der fünf Kapitel werden zunächst die reformatorischen Ideen Martin Luthers vorgestellt, um anschließend deren Rezeption in Frankreich am Anfang der 1520er Jahre nachzuzeichnen. Hierbei erhält der Kreis um Lefèvre d'Étaples besonderes Gewicht. Das zweite Kapitel mit dem Titel »Entre deux époques« behandelt den Zeitraum zwischen etwa 1525 und 1535 und beleuchtet die Auseinandersetzungen um die volkssprachliche Bibelübersetzung in den verschiedenen Regionen Frankreichs. Im dritten Kapitel stellt Crouzet die französische Reformation in ihren theologischen und geistesgeschichtlichen Kontext, um dann im vierten Kapitel die spezifisch calvinistische, französische Ausprägung herauszuarbeiten. Im fünften Kapitel schließlich geht es um die soziale und politische Lage Frankreichs vor dem Ausbruch der Religionskriege.

Deutlich wird der Zweck des Buches durch die Art der Darstellung: Crouzet referiert die Ereignisse stets anhand der wichtigsten neueren und älteren französischen sowie englischsprachigen Forschungsliteratur zu den einzelnen Punkten. Unterschiedliche Forschungspositionen werden einander gegenübergestellt und die wichtigsten Quellen zitiert. Problematisch ist allerdings, daß Crouzet in seiner Darstellung stillschweigend davon ausgeht, daß die von ihm gewählte Charakterisierung der Reformation als allmählicher Wachstumsprozeß aus dem höfischen Kreis und der königlichen Kontrolle hinaus in die Gesellschaft zutreffend ist. Nur an wenigen Stellen wird seine Grundannahme als These diskutiert. So etwa, wenn Crouzet die Einladung, die Anfang des Jahres 1543 von François I^{er} an den Prediger Landry ergeht, interpretiert als Konsequenz daraus, daß der König bemerkt habe, »que le cheminement de l'hétérodoxie peut être indirectement favorisé par certaines avancées théologiques d'inspiration réformiste et non pas réformée« (S. 403). Erkennbar nur am Gebrauch eines »vielleicht«, eines Konjunktivs und eines Fragezeichens sind die acht Zeilen, in denen Crouzet seine These als solche zu erkennen gibt, leicht zu übersehen.

Auch wenn Crouzet in der Einleitung betont, daß es nicht in seiner Absicht lag, die französische Reformation zu analysieren, bleibt der Leser ratlos angesichts der Tatsache, daß sich der Verfasser nur sehr selten auf eine wertende Stellungnahme einläßt. Sowohl die

Ereignisse selbst, als auch die Forschungsdiskussionen werden von Crouzet weitgehend unkommentiert vorgetragen. Auf über 600 Seiten berichtet er getreulich den Inhalt der gut 500 von ihm herangezogenen Untersuchungen. Auch die zeitgenössischen Quellen, von denen er zentrale Stellen ausführlich zitiert, »afin de mettre le lecteur au contact des rythmes et des expressions d'écriture du XVI^e siècle« (S. 7), interpretiert er nicht selbst, sondern zieht sich auf die Forschung zurück. So werden etwa die Einflüsse des Denkens der Kirchenväter, die in der »Institution de la religion chrestienne« erkennbar sind, zwar aus der Sekundärliteratur aufgezählt, doch nicht am Text selbst belegt (S. 255/6). Der Leser kann die Ergebnisse nur zur Kenntnis nehmen, ohne sie selbst zu überprüfen.

Für deutsche Leser ungewohnt ist auch die stark ereignisorientierte Darstellung der Reformation, die phasenweise völlig losgelöst von religiösen Motiven zu sein scheint: Reformatoren reisten von einem Ort zum andren, trafen sich, schrieben Bücher, begeisterten, ja fanatisierten die Stadtbevölkerung, so daß am Ende der Religionskrieg ausbrach. Doch was der Inhalt der Reden und Predigten der Reformatoren war, worüber sie sich auseinandersetzten, wird zwar referiert, bleibt aber weitgehend ohne Bezug zu den Ereignissen. Was die Reformation so brisant machte, daß Bücher verbrannt und Prediger hingerichtet wurden, ist nur schwer nachvollziehbar. Damit geht einher, daß Crouzet die unterschiedlichen Forschungspositionen nicht gewichtet und auf seine These zuspitzt. Er beschränkt sich darauf, Ereignisse und Forschungsliteratur zu sortieren. Doch die Reihenfolge der Ereignisse allein sagt noch nichts aus über die Beziehungen zwischen ihnen. Die Frage nach der Motivation der historischen Akteure bleibt völlig im Hintergrund. Mentalitätsgeschichtliche Erklärungsansätze, die doch in Frankreich entwickelt wurden, werden zwar zitiert, nicht aber in die Darstellung einbezogen.

Sabine VOGEL, Berlin

André HOLENSTEIN, Bauern zwischen Bauernkrieg und Dreißigjährigem Krieg, Munich (R. Oldenbourg) 1996, XIII–159 p. (Enzyklopädie deutscher Geschichte, 38).

Paru dans une collection qui est conçue pour des étudiants et des historiens spécialistes, le petit ouvrage d'André Holenstein est autant un instrument de travail qu'un guide de lecture et de recherche. A la manière de la collection Clio, il associe, dans une sorte d'état des lieux, les divers secteurs d'investigation de la recherche en histoire agraire et les problématiques afférentes avec les élargissements dont elles ont bénéficié au cours du dernier demi-siècle. Le champ chronologique couvre une période s'étendant du bas Moyen Age à la guerre de Trente Ans, les repères étant fournis par des dates militaires, politiques ou religieuses qui sont parfois étrangères, il est vrai, à la paysannerie elle-même. Centrée sur le monde germanique, mais bousculant les frontières politiques traditionnelles, cette vue d'ensemble débouche sur l'espace de l'Allemagne orientale comme sur celui de l'Alsace, de l'Autriche et de la Suisse, ce qui constitue une gageure, compte tenu de la diversité régionale des situations et de la structure décentralisée dont bénéficient les *Staaten* de l'Empire germanique. Un index à trois entrées – auteurs, lieux et thèmes – facilite la consultation de l'ouvrage.

Dans la première partie, de nature essentiellement structurelle (p. 1–51), les champs thématiques retenus offrent un vaste panorama de l'histoire agraire européenne. Après avoir évoqué les cadres de l'activité agraire (contraintes de la nature, utilisation des terroirs et systèmes de culture, types et niveaux de production, taille des exploitations), l'ouvrage aborde les cercles d'intégration des sociétés rurales: la famille (signification du »feu«, famille étendue et famille-souche, coutumes de succession égalitaires ou inégalitaires, distribution du travail entre les âges et les sexes) et la communauté (typologie, organisation, rapports avec le pouvoir politique). L'ensemble est couronné par les variantes conjoncturelles qu'imposent